

Wissensdurst als Grundmotiv von Goethes "Faust"

Živčec, Mike

Undergraduate thesis / Završni rad

2024

Degree Grantor / Ustanova koja je dodijelila akademski / stručni stupanj: **Josip Juraj Strossmayer University of Osijek, Faculty of Humanities and Social Sciences / Sveučilište Josipa Jurja Strossmayera u Osijeku, Filozofski fakultet**

Permanent link / Trajna poveznica: <https://um.nsk.hr/um:nbn:hr:142:615780>

Rights / Prava: [In copyright](#) / [Zaštićeno autorskim pravom.](#)

Download date / Datum preuzimanja: **2025-01-30**



FILOZOFSKI FAKULTET
SVEUČILIŠTE JOSIPA JURJA STROSSMAYERA U OSIJEKU

Repository / Repozitorij:

[FFOS-repository - Repository of the Faculty of Humanities and Social Sciences Osijek](#)



Sveučilište J. J. Strossmayera u Osijeku

Filozofski fakultet Osijek

Jednopredmetni preddiplomski studij njemačkog jezika i književnosti

Mike Živčec

Žeđ za znanjem kao temeljni motiv Goetheova *Fausta*

Završni rad

Mentor: izv. prof. dr. sc. Tihomir Engler

Osijek, 2024.

Sveučilište J. J. Strossmayera u Osijeku

Filozofski fakultet Osijek

Odsjek za njemački jezik i književnost

Jednopedmetni preddiplomski studij njemačkog jezika i književnosti

Mike Živčec

Žeđ za znanjem kao temeljni motiv Goetheova *Fausta*

Završni rad

Humanističke znanosti, filologija, germanistika

Mentor: izv. prof. dr. sc. Tihomir Engler

Osijek, 2024.

J.-J.-Strossmayer-Universität in Osijek
Fakultät für Geistes- und Sozialwissenschaften Osijek
Vordiplomstudium der deutschen Sprache und Literatur
(Ein-Fach-Studium)

Mike Živčec

Wissensdurst als Grundmotiv von Goethes *Faust*

Abschlussarbeit

Ao. Univ.-Prof. Dr. Tihomir Engler

Osijek, 2024

J.-J.-Strossmayer-Universität in Osijek
Fakultät für Geistes- und Sozialwissenschaften Osijek
Abteilung für deutsche Sprache und Literatur
Vordiplomstudium der deutschen Sprache und Literatur
(Ein-Fach-Studium)

Mike Živčec

Wissensdurst als Grundmotiv von Goethes *Faust*

Abschlussarbeit

Geisteswissenschaften, Philologie, Germanistik

Ao. Univ.-Prof. Dr. Tihomir Engler

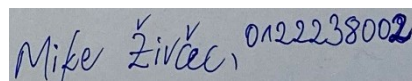
Osijek, 2024

Izjava o akademskoj čestitosti i suglasnosti za javno objavljivanje

Izjavljujem s punom materijalnom i moralnom odgovornošću da sam ovaj rad samostalno napisao te da u njemu nema kopiranih ili prepisanih dijelova teksta tuđih radova, a da nisu označeni kao citati s navođenjem izvora odakle su preneseni.

Svojim vlastoručnim potpisom potvrđujem da sam suglasan da Filozofski fakultet u Osijeku trajno pohrani i javno objavi ovaj moj rad u internetskoj bazi završnih i diplomskih radova knjižnice Filozofskog fakulteta u Osijeku, knjižnice Sveučilišta Josipa Jurja Strossmayera u Osijeku i Nacionalne i sveučilišne knjižnice u Zagrebu.

U Osijeku, 09. rujna 2024.

Handwritten signature of Mike Živčić and ID number 0122238002.

ime i prezime studenta, JMBAG

Zusammenfassung:

In dieser Arbeit beschäftigt man sich damit, was für eine Funktion das Wissen im ersten Teil von Goethes Drama *Faust* hat bzw. wie der Wissensdurst der Hauptgestalt im Drama dargestellt wird und was für Konsequenzen dieser nach sich zieht. Man erfährt auch, warum das Wissen überhaupt im Werk wichtig ist, in was für einer Form es im Werk vorkommt und wie Fausts Einstellung gegenüber dem Wissenserwerb ist.

Die Arbeit ist in drei Kapitel gegliedert, angefangen vom ersten, einleitendem, worin man in das Thema „Wissen“ bzw. „Wissensdurst“ eingeführt wird. Im zweiten Teil erfährt man einiges zum Autor und seinem Lebenswerk, danach folgt der dritte Teil mit der analytischen Auseinandersetzung mit den Formen des Wissens in Goethes *Faust* und deren Erwerb. Abschließend wird die Schlussfolgerung gezogen, dass Fausts Wissensdurst als Symbol des Schaffensdranges der Menschheit niemals richtig gestillt werden kann.

Schlüsselwörter: *Faust*, Johann Wolfgang Goethe, Magie, Mephisto, Wissensdurst

Inhaltsverzeichnis

1.	Einleitung	1
2.	Goethe und <i>Faust</i> als sein Lebenswerk	1
3.	Der Wissensdurst der Faust-Gestalt und dessen Werkfunktion	
3.1.	<i>Die Wissensgier als oberstes Gebot der Faust-Gestalt</i>	2
3.2.	<i>Wissensformen im Goethes Faust und deren Erwerb</i>	4
3.3.	<i>Fausts persönliche Niederlage in allen Erkenntnisebenen</i>	10
4.	Schlusswort	12

1. Einleitung

Wissen ist, was eine Person im Laufe seines Lebens gelernt bzw. erlernt hat; quasi Informationen, die man im Kopf hat und die einem helfen, Dinge zu tun und zu verstehen.

Wenn man einen Blick in die Vergangenheit wirft, erkennt man, dass das Wissen einer der mächtigsten oder sogar die mächtigste Waffe des Menschen in seiner Geschichte war. Viele Menschen haben sich danach gesehnt, ihr Wissen so gut wie möglich auszubauen und zu erweitern und ihren Wissensdurst zu stillen, wie es z. B. mächtige Herrscher taten oder Erfinder und bedeutende Wissenschaftler oder andere einflussreiche Personen. Es gibt viele berühmte Persönlichkeiten aus der Vergangenheit wie Napoleon Bonaparte, Alexander der Große, Leonardo da Vinci oder Nikola Tesla, die durch Wissen entweder Macht erlangt oder Innovation in die Welt gebracht haben. Weil das Thema Wissen von so großer Wichtigkeit war und noch immer ist, habe ich als Titel und Thema dieser Arbeit den Wissensdurst in Goethes *Faust* ausgewählt.

In dieser Arbeit wird zuerst Johann Wolfgang Goethe (1749–1832) und sein Lebenswerk *Faust. Der Tragödie erster Teil* (1808) vorgestellt. Danach erfolgt die Analyse des Wissensdurstes und des Wissenserwerbes seitens der Titelgestalt als eines der Grundmotive des *Faust*-Werkes. In Zusammenhang damit möchte man die These auskundschaften, dass sich in Fausts Wissensdurst der niemals zu stillende Drang der Menschheit nach immer neuen Schaffenshorizonten widerspiegelt.

2. Johann Wolfgang Goethe und *Faust* als sein Lebenswerk

Johann Wolfgang von Goethe (1749–1832) gilt als einer der bedeutendsten Dichter in der deutschen Literaturgeschichte. Seine Werke gehören zu den wichtigsten der Weltliteratur. Goethe beschäftigte sich nicht nur mit Literatur, sondern auch mit Politik, Botanik, Physik, Anatomie und Mineralogie, was ihn zu einem Genie seiner Zeit macht (vgl. Schmitz 2024).

Johann Wolfgang von Goethe wurde am 28. August 1749 in Frankfurt am Main in eine wohlhabende Familie geboren (vgl. ebd.). Schon zu Hause wurde er von Hauslehrern betreut und unterrichtet, wobei Latein, Griechisch, Englisch und Französisch sowie naturwissenschaftliche Fächer, Zeichnen, Musikunterricht, Fechten und Reiten an Tagesordnung standen (vgl. ebd.).

Goethes Vater schickte ihn zum Jurastudium nach Leipzig. Obwohl er in Leipzig Jura studieren sollte, beschäftigt er sich auch mit den medizinischen Studien und besucht auch

Chemievorlesungen; dies war der Grundbaustein für seine späteren Beschäftigungen im Bereich der Naturwissenschaften (vgl. Schmitz 2024).

Die zentralen literarischen Zeitabschnitte in Goethes Leben bilden Sturm und Drang und die Weimarer Klassik (vgl. Buck 1997: 1). Sturm und Drang (1770–1775) ist die Jugendphase in Goethes Schaffen, in der es sich um eine äußerst produktive Periode in seinem Leben mit zahlreichen literarischen Experimenten handelt. Die bekanntesten Werke aus dieser Phase sind: *Götz von Berlichingen*, *Clavigo* und *Stella* (vgl. ebd.).

Die Weimarer Klassik ist eine weitere literarische Epoche, die von Goethe und Schiller getragen wird. Zu dieser Zeit entstehen Goethes Werke wie *Egmont*, *Iphigenie auf Tauris*, *Wilhelm Meisters Lehrjahre* und *Reineke Fuchs*.

Den Höhepunkt seiner Dramenproduktion erreicht Goethe mit der Veröffentlichung des ersten Teils seines Lebenswerks *Faust* (1808) (vgl. ebd.: 1). Nach Keller (2000: 1) meint Goethe selbst, dass *Faust* ein großes Werk sei und über alle gewöhnlichen Empfindungen hinausgehe. Weiter meint er, die Faust-Gestalt sei ein seltsames Individuum, das man wie Mephisto schwer verstehen könnte. Das weist darauf hin, dass Goethe mit *Faust* ein Werk geschaffen hat, das besonders ist und das man von seinen anderen Werken in besonderer Weise abgrenzen kann (vgl. Buck 1997: 1).

Goethe hat sehr lange an dem *Faust*-Stoff gearbeitet, von der Jugendzeit, in der der *Ur-Faust* (1772–1775) entsteht, bis vor seinem Tod 1832, nachdem der zweite Teil des *Faust*-Dramas erschienen ist (vgl. Bürke 2024). Dass Goethe am Werk sein Leben lang arbeitete, bezeugt auch dessen Stil, der nicht einheitlich ist, sondern stehen im Werk unterschiedliche Stilelemente nebeneinander, die Goethes verschiedene Lebensepochen widerspiegeln, in denen die sprachlichen Gestaltung einzelner Szenen entstanden sind (vgl. ebd.).

3. Der Wissensdurst der Faust-Gestalt und dessen Funktion im *Faust*-Werk

3.1. *Die Wissensgier als oberstes Gebot der Faust-Gestalt*

Die Hauptfigur in Goethes Drama heißt Faust (vgl. V. 354), mit Vornamen Heinrich (vgl. V. 4542). Am Anfang des Dramas befindet sich Faust in seinem Studienzimmer, wo er einen einführenden Monolog hält (vgl. V. 354–363), woraus ersichtlich ist, dass es sich um einen Universitätsprofessor bzw. Wissenschaftler handelt, weil er „Philosophie, Jura, Medizin und Theologie“ studiert hat (V. 354ff.), und schon jahrelang an der Universität unterrichtet, so dass sein Alter mit 50 zu schätzen ist.

Faust ist mit seinem akademischen Leben unzufrieden, denn er meint, dass „wir nichts wissen können“ (V. 364), was für ihn als Menschen, der von der Wissenschaft lebt, sehr enttäuschend ist. Darüber hinaus meint er, dass es nichts mehr gäbe, was er lehren könnte, um „die Menschen zu bessern und zu bekehren“ (V. 372f.), obwohl er „gescheiter als alle die Laffen, Doktoren, Magister, Schreiber und Pfaffen“ (V. 366f.) ist.

Seine Verzweiflung wegen der Unerfülltheit seines Lebens kommt auch am Anfang des Dramas zum Vorschein: „Da steh ich nun, ich armer Tor! / Und bin so klug als wie zuvor“ (V. 358f.). Auch sein Magister- und Dokortitel haben ihm keine Erfüllung gebracht und seien von keinem Nutzen (vgl. V. 360). Faust drückt die Verzweiflung über die Grenzen des menschlichen Wissens aus, indem er meint, dass er sein ganzes Leben dem Wissen gewidmet hat, ohne jedoch die erhoffte Erkenntnis zu finden. Durch die Enttäuschung drückt er aus, dass all sein Streben nach Wissen ihn nicht weitergebracht hat, obwohl er immer nach Wissen durstete, das seinem Leben einen höheren Sinn geben bzw. die fehlenden Lücken in seinem Wissen füllen würde. Der Erwerb des Wissens ist demnach das Allerwichtigste in seinem Leben und der Wissenserwerb ist sein oberstes Lebensgebot, weshalb er so unwissend und unerfüllt nicht mehr weiterleben will (vgl. V. 376).

Das Zentrale, was er erkennen möchte, ist: „Was die Welt / Im Innersten zusammenhält“ (V. 382f.). Darunter versteht er, dass er das grundlegendste Prinzip der Welt und des Universums verstehen und begreifen möchte. Er sehnt sich danach, nicht nur oberflächliches bzw. allgemeines Wissen oder einzelne Fakten zu erlangen, sondern das wahre Wesen der Welt zu begreifen. Er möchte das „Innerste“ (vgl. V. 383), also den Kern, das Fundament und das Urprinzip aller Dinge erkennen. Dieser Wunsch geht über das hinaus, was wissenschaftliche Erkenntnis ihm bieten kann: Er ist enttäuscht, dass sein Studium der Philosophie, Theologie, Medizin und Jura, ihm zwar Wissen gebracht hat, jedoch nicht das tiefere Verständnis der Weltbeschaffenheit, nach dem er strebt. Er will die Erkenntnis der Ursprünge des Seins, der Kraft, die das Universum und alles Leben in ihm zusammenhält.

Aus einem solchen Wissensdrang ist zu schließen, dass Faust nach einer umfassenden, beinahe göttlichen Erkenntnis strebt. Es geht ihm nicht nur um das Verstehen der Naturgesetze, sondern um das Erfassen des Ursprungs und der Bedeutung des Lebens und des Kosmos an sich. Dies wird zum Beispiel in der „Nacht“-Szene artikuliert, wo Faust äußert, er möchte, „alle Wirkenskraft und Samen [schauen], / und tun nicht mehr in Worten kramen“ (V. 382–385). Faust möchte die den ganzen All durchdringende Schaffenskraft erkennen, und alles bis zur niedrigsten Ebene, bis ins kleinste Detail, kennen und wissen. Fausts Sehnsucht nach einer solchen Erkenntnis zeigt seine Unzufriedenheit mit den begrenzten Möglichkeiten des

menschlichen Verstandes, was dazu führt, dass er sich weiteren Formen des Wissenserwerbs zuwendet, um auf diese Weise das Grundprinzip alles Existierenden zu erkennen.

3.2. *Wissensformen im Goethes Faust und deren Erwerb*

Auf seinem Weg zur absoluten Erkenntnis bedient sich Faust unterschiedlicher Erkenntnisformen: Neben der intellektuellen Erkenntnis, die er während des Studiums und in seinen Lehrjahren an der Universität kennen gelernt hat, ist das ferner die Magie, die er mit Hilfe von okkulten Büchern anwendet (vgl. 419f.), sowie die sinnliche Erkenntnis, die er durch Mephisto vermittelt bekommt (vgl. V. 2348), aber auch gewisse transzendente Erkenntnisse, die er aus seinem Selbstmordversuch zieht und die sich auf das Jenseits beziehen (vgl. V. 690).

Wie oben schon erklärt, kann Faust aus der bisherigen intellektuellen Erkenntnis keinen Nutzen ziehen. Obwohl er Philosophie, Jura, Medizin und Theologie studierte (vgl. V. 354f.), den Magister- und Dokortitel erworben hat (vgl. V. 360), Universitätsprofessor ist und Studenten unterrichtet, wobei er schlauer als alle anderen Doktoren, Magister, Schreiber und Pfaffen ist (vgl. V.363–367), kann er auf diese traditionelle akademische Weise keine Antwort auf seine Frage darüber finden, „was die Welt / Im Innersten zusammenhält“ (V. 382f.), denn diese ist in Büchern nicht zu finden.

Aus diesem Grund hat er sich einer anderen Form der Erkenntnis ergeben, der Magie (vgl. V. 377), und zwar in der Hoffnung: „Ob mir durch Geistes Kraft und Mund / Nicht manch Geheimnis würde kund“ (V. 379). Mit Hilfe der Magie hofft er, einen Geist oder ein Wesen aus einer anderen Dimension bzw. Welt hervorzulocken, die ihm die tiefere Einsicht in die Weltbeschaffenheit vermitteln würden.

Zu diesem Zweck greift er nach einem Buch von Nostradamus (vgl. V. 419f.), einem französischen Astrologen, und hofft, die Antwort auf seine Frage von der Geisterwelt zu bekommen. Während er das Buch aufschlägt, findet ein inneres Erlebnis in Fausts Seele statt:

Ha! Welche Wonne fließt in diesem Blick
Auf einmal mir durch alle meine Sinnen!
Ich fühle junges, heil'ges Lebensglück
Neu glühend mir durch Nerv und Adern rinnen.
War es ein Gott, der diese Zeichen schrieb,
Die mir das innre Toben stillen,
Das arme Herz mit Freude füllen. (V. 430–436)

Er verspürt endlich positive Gefühle, Lebensglück in seinen Adern, was er schon seit längerem nicht empfunden hat. Weil er auf der intellektuellen Ebene mittels herkömmlicher Bücher vergebens versucht hat, seinen gewaltigen Wissensdurst zu stillen und Antworten auf

seine Fragen zu finden (vgl. V. 354ff.), meint er jetzt den Ausweg in der Anwendung der Magie zu finden. Denn Faust ist es mit Hilfe des Mikrokosmos-Zeichens aus dem Buch von Nostradamus zumindest gelungen, einen Geist zu sich zu rufen, der im Text als „Erdgeist“ (vgl. V. 482ff.) bezeichnet wird.

Als er aber den Erdgeist anspricht, erwirbt Faust von ihm keine neue Erkenntnis. Stattdessen spottet der Geist über Faust und bezeichnet diesen als einen „furchtsam weggekrümmten Wurm“ (vgl. V. 498). Als sich Faust mit dem Erdgeist gleichsetzen wollte: „Ich bin’s, bin Faust, bin deinesgleichen!“ (V. 500), erwidert der Erdgeist: „Du gleichst dem Geist, den du begreifst, / Nicht mir!“ (V. 512f.) und verschwindet. Diese Antwort verwirrt Faust komplett und wirft ihn in Depression, aus der heraus er verzweifelt ausruft: „Nicht dir! / Wem denn?“ (V. 514f.).

Die Ablehnung des Erdgeistes hat Fausts Zustand verschlimmert, so dass er sich als ein „Zwerg“ (V. 613) fühlt. Infolge des Misserfolgs bei der Anwendung der Magie meint Faust, seine Lage sei aussichtslos, wobei er nicht mehr weiß, was er machen soll. Im Großen und Ganzen hat die Magie Faust nichts gebracht. Durch die Abfuhr und den Spott des Erdgeistes, konnte Faust nicht an mehr Wissen und Informationen gelangen, woraus zu schließen ist, dass die Magie für Faust als Form des Wissenserwerbes unbrauchbar ist, denn er hat auch auf diesem Weg noch immer keine Antwort auf seine Frage, „was die Welt / Im Innersten zusammenhält“ (V. 382f.), bekommen. Die Magie oder genauer gesagt die magische Erkenntnis, die er angewandt hat, hat sogar dazu geführt, dass es ihm nun noch schlimmer geht als je zuvor.

Die depressive Stimmung, in die er verfällt, führt dazu, dass er über den Selbstmord nachdenkt (vgl. V. 686–691). Denn durch den Tod bzw. dadurch, dass er stirbt, indem er sich umbringt, sieht Faust die Möglichkeit, seiner aktuellen Qual und seinem Leid zu entkommen. Denn dadurch, dass er weder auf der intellektuellen Ebene noch durch die Magie seinen Wissensdurst stillen konnte, empfindet er das Leben als sinnlos. Den Tod empfindet er als eine Art von Erlösung oder als letzte Zuflucht, was er auch betont, als er zur Giftflasche greift: „Ich fasse dich, das Streben wird gemindert“ (V. 697). Darunter versteht Faust, dass er durch den Tod endlich nicht mehr „streben“ wird, was zu bedeuten hat, dass er denkt, mit dem Selbstmord entledigt er sich auch des enormen Wissensdurstes, der ihm zur Lebensqual geworden ist.

Darüber hinaus kommt auf dieser Stelle auch Goethes pantheistische Einstellung zum Vorschein. Seine pantheistische Weltansicht besteht darin, dass man den Gott nicht als eine Person oder ein Wesen sieht, irgendwo jenseits der irdischen Welt, sondern als eine allumfassende Kraft, die in der Natur und in allen Dingen präsent ist, indem sie bewirkt, dass alles entsteht und vergeht, dass alles ist (vgl. V. 3220). Für Faust ist das Göttliche in der Welt

inbegriffen und sein Streben nach Erkenntnis ist auch ein Streben danach, diese göttliche Einheit des Alls zu erfahren. Faust meint, dass er nach seinem Tod, nachdem er stirbt, in die Urquelle des Lebens, zu den schöpferischen Kräften der Natur eingehen wird und von da aus, zusammen mit diesen schöpferischen Kräften, in einer neuen Lebensform an der Neu- und Weitergestaltung des Lebens mitwirken und in diesem Sinne Gottähnlichkeit erlangen wird.

Zugleich meldet sich bei Faust der Gedanke, dass es aber möglich wäre, dass nach dem Tod eigentlich nichts passiert, dass der Körper in den Grab kommt und dort ins Nichts, in die leblose Materie zerfällt (vgl. V. 719). Die Vorstellung, dass nach dem Tod auf den Menschen das Nichts wartet, worin nichts Neues passiert, ist eine furchterregende Vorstellung, die Faust dazu bewegt, sich doch nicht umzubringen (vgl. 719).

Letzten Endes begeht Faust den Selbstmord nicht, denn, als er sich die Gifflasche an den Mund setzt, erklingen die Osterglocken und ein kirchlicher Chorgesang (vgl. V. 737ff.), deren „tiefes Summen und heller Ton“ (vgl. V. 742) das Glas von seinem Munde ziehen. In dem Chor des Engel-Gesangs, in dem es um die christliche Auferstehungsbotschaft geht (vgl. V. 737ff.), hört Faust zwar die Botschaft, glaubt aber an diese nicht: „Die Botschaft hör ich wohl, allein mir fehlt der Glaube“ (V. 765). Dies verdeutlicht, dass Faust von der christlichen Glaubensüberzeugung nichts hält, sondern eher an etwas anderes glaubt, an den oben schon angesprochenen Pantheismus. Die „Erinnerungen mit kindlichem Gefühle“ (V. 781), worunter ein Symbol dafür zu verstehen ist, dass im jetzigen Leben doch ein Neuanfang zu wagen und nicht alle Hoffnung verloren ist, würden ihn nun „vom letzten, ernsten Schritt“ (V. 782) zurückhalten. Daraus ist zu schließen, dass sich Faust dank dieser Selbstmorderkenntnis dessen bewusst wird, dass das jenseitige Leben ungewiss ist, weshalb er sich an das diesseitige Leben klammern soll, was ihn in die diesseitige, sinnliche Welt führt.

Fausts Begegnung mit der sinnlichen Welt beginnt schon in der Szene „Vor dem Tor“ (siehe V. 903ff.). Beim Osterspaziergang, vor den Toren der Stadt, erlebt Faust die Frische des Frühlings und das Leben draußen in der Natur (V. 903ff.), wodurch er die sinnliche Erfrischung erlebt, indem er das Leben und die Menschen beobachtet, die am Leben Spaß finden, tanzend, singend und sich vergnügend (vgl. V. 949–980). Die positive Einschätzung der sinnlichen Erfahrung ist in Fausts Bemerkung wieder zu erkennen, wenn er vom „belebenden Blick“ (V. 904) des Frühlings spricht. Im Ausdruck „belebend“ ist Fausts Begeisterung mit der Natur bzw. mit der sinnlichen Welt zu erblicken. Damit markiert Fausts Spaziergang dessen Übergang von der reinen Gedankenwelt in den Bereich der sinnlichen Wahrnehmung.

Hier kommt die zweite Hauptgestalt des Werkes, Mephisto, ins Spiel. In dieser Gestalt erscheint in Goethes Werk der Teufel, dem Faust beim Spaziergang in Form eines Pudels (vgl.

V. 1322) begegnet, der ihm in sein Studierzimmer folgt (vgl. V. 1186), wo er sich Faust in menschlicher Gestalt offenbart (vgl. V.1323f.).

Da Faust aufgrund seines ungestillten Wissensdurstes und der Unerfülltheit seines Lebens eigentlich nicht mehr weiterleben möchte und das „Dasein“ als „eine Last“ (V. 1570) empfindet bzw. ihm „Der Tod erwünscht, das Leben ... verhasst“ ist (V. 1571), sieht Mephisto die Gelegenheit, Faust die Erfüllung seines Lebens in Form von sinnlichen und lüsternen Erfahrungen bzw. „Ausflügen“ zu bringen. Demgegenüber erwartet Faust von Mephisto, seinem Leid ein Ende zu setzen (vgl. V. 1664–1666). Er möchte das Mephisto ihm einen Augenblick herzaubert, in dem er sagt: „Verweile doch! Du bist so schön!“ (V. 1700). Faust möchte also von Mephisto, dass er ihn an einen Punkt bringt bzw. in einen Augenblick in seinem Leben versetzt, in dem er endlich zufrieden sein und der ihm Erfüllung und Genuss bringen wird. Faust denkt jedoch, dass dies für Mephisto sowieso unmöglich ist, da er zu ihm meint: „Zeig mir die Frucht, die fault, eh man sie bricht, / Und Bäume, die sich täglich neu begrünen!“ (V. 1686f.). Die Erfüllung seiner Wünsche scheint Faust als etwas Unmögliches zu sein. Mephisto hingegen meint, dass es ihm möglich wäre (vgl. V. 1688f.) und verspricht Faust sogar, sein Diener und Knecht zu werden (vgl. V. 1648). Als Gegenleistung fordert Mephisto Fausts Seele nach seinem Tod (vgl. V. 1656–1659). So geht Faust mit Mephisto „Schlag auf Schlag“ (V. 1698) einen Pakt ein, anhand dessen Mephisto denkt, dass er Faust durch seine „Künste“ (vgl. V.1673) betäuben bzw. sein Streben nach neuen Horizonten durch Eintauchen in sinnliche Erfahrungen und ins irdische Vergnügen in der sogenannten kleinen Welt stillen und er als Gegenleistung dafür seine Seele bekommen wird. Als Folge davon nimmt Mephisto Faust auf verschiedene sinnliche „Ausflüge“ mit.

Zu aller erst führt er Faust in „Auerbachs Keller“ (V. 2073ff.), der eine Kneipe in Leipzig ist, denn Mephisto meint: „Ich muss dich nun vor allen Dingen / In lustige Gesellschaft bringen, / Damit du siehst, wie leicht sich's leben lässt.“ (V. 2158ff.). Dort begegnen sie einer Gruppe von Studenten, die sich in der Kneipe singend amüsieren (vgl. V. 2090). Auch als sich Faust und Mephisto zu den Studenten gesellen, singt Mephisto mit ihnen (vgl. V. 2207) und „zaubert“ ihnen Wein durch Bohrung in den Tischrand her (vgl. V. 2265f.). Hier bekommt Faust einen ersten Eindruck von der sinnlichen Welt des Vergnügens, des Rausches und der körperlichen Ausgelassenheit, indem ihn Mephisto in die Welt der körperlichen Freuden einführt.

Da Faust jedoch überhaupt nicht mit der Trunkenheit der Studenten begeistert ist und zu Mephisto meint: „Ich hätte Lust, nun abzufahren“ (V. 2296), führt Mephisto Faust in die „Hexenküche“ (siehe V. 2337). Dort wird ihm ein Trank gegeben, der ihn um viele Jahre

verjüngt (vgl. V. 2519ff.), weil Mephisto der Meinung ist, dass sich Faust nicht an der Sinneswelt erfreuen kann, weil er zu alt ist. In dieser Szenen werden Magie und sinnliche Wahrnehmung bzw. Sinnlichkeit verbunden, da Faust auf eine magische Weise physisch verändert wird, um dadurch seine Sinne neu erwachen zu lassen.

Der Zweck seiner Verjüngung wird schon in der Hexenküche angedeutet: Dort sieht er ein Bild einer schönen Frau und begehrt diese, woraufhin er in der nächsten Szene anscheinend zufällig Gretchen begegnet. Da verliebt er sich in sie, so dass in einer Reihe von Szenen wie zum Beispiel „Straße“ (V. 2605–2677), „Abend“ (V. 2678–2804) oder „Garten“ (vgl. V. 3073–3203) dargestellt wird, wie Faust die volle Wucht der sinnlichen Liebe erlebt. Seine Beziehung zu Gretchen ist geprägt von Leidenschaft, körperlicher Anziehung und tiefen Emotionen, die Faust in eine neue Welt der menschlichen Erfahrung bzw. Erkenntnis führen.

Als aber diese Liebesbeziehung ihre tragische Wende erlebt, indem Gretchens Mutter mit Gift getötet (vgl. V. 3787f.) und ihr Bruder von Faust abgestochen wird (vgl. V. 3711f.), wechselt man die Szene: In der „Walpurgisnacht“-Szene (V. 3834–4222) führt Mephisto Faust zu einem wilden Fest der Hexen auf dem Brocken, das voll Sinnlichkeit und Ausschweifung ist. Im Durcheinander, dem Tanz und Gesang der Hexen (vgl. V. 3956–3967) wird Faust eine Art Rausch zuteil, einer Flut an sinnlichen Gefühlen und Erkenntnissen, an denen Faust zuerst auch Spaß hat. Das bezeugt auch Faust selbst, indem er ruft: „Welch eine Sonne! ... / Ich kann von diesem Blick nicht scheiden“ (V. 4201f.). Der verführerische Anblick der Hexen bzw. das frivole Erlebnis mit ihnen in der Walpurgisnacht bereiten Faust seit langem wieder mal Freude, und zwar sinnliche Freude. Es ist ein Gefühl, dass er seit langem nicht kennt, weil er in seinem bisherigen Leben auf der Suche nach Erkenntnis war und deshalb das unmittelbar Leben nicht genossen hat.

Er hätte im Moment, als er auf dem Brocken war, vielleicht auch die schicksalhaften Worte: „Verweile doch! Du bist so schön!“ (V. 1700) sagen können, wäre da nicht eine kleine Hexe gewesen, die ihn an Gretchen erinnerte (vgl. V. 4184–4188), was ihn aus der sinnlichen Stimmung warf. Da fordert er Mephisto sofort auf, dass er ihn zu Gretchen zurückbringt.

Als er Gretchen in der letzten Szene des Werkes, in der „Kerker“-Szene (V. 4405–4614), endlich trifft, wird er mit den bitteren Konsequenzen seiner sinnlichen Erfahrung konfrontiert: Denn der Tod des gemeinsamen Kindes und Gretchens Hinrichtung sind Folgen eben seiner Leidenschaften, weshalb auch Fausts sinnliche Erfahrungen unter der Leitung von Mephisto Zerstörung, Leid und Schuld verursacht haben.

Dass es sich dabei um Fausts egoistische Zielsetzungen handelt, ist in der Szene „Marthens Garten“ (V. 3414–3544) zu erkennen. Dort überredet Faust Gretchen dazu, ihrer

Mutter Schlaftröpfchen, die er von Mephisto erhalten hatte, zu geben (vgl. V. 3510ff.), um eine Liebesnacht mit ihr zu verbringen. Dem gesellt sich auch die Wirkung des Verjüngungstranks aus der Szene „Hexenküche“, indem dieser Fausts Lust und Begierde verstärkt, wodurch seine bisherige geistig-moralische Ausrichtung unterdrückt wird. Der Trank ist ein Symbol seines egoistischen Strebens, was auch Gretchens Verführung bezeugt, wodurch sie in eine verzweifelte Lage gebracht wird, die schließlich zur Tragödie führt. Dabei handelt Faust hauptsächlich aus egoistischen Motiven, weil er Gretchen allein mit den Folgen seiner Taten zurücklässt.

Im Großen und Ganzen strebt Faust nach persönlicher Erfüllung und Erkenntnis, ohne dabei Rücksicht auf die Konsequenzen für andere zu nehmen. Und dennoch kann Faust der Begriff „Egoismus“ trotz allen negativen Folgen seiner Lüsternheit nicht zugeschrieben werden, da er ja niemanden verletzen möchte. Er ist lediglich auf der Suche nach Sinn und Erkenntnis. Aufgrund seiner Lebenskrise, seines Wissensdurstes und seines unerfüllten Lebens steckt Faust in einer Sinneskrise. Seine Handlungen können als Ausdruck einer tiefen inneren Krise verstanden werden, in der er nach etwas sucht, das seinem Leben Bedeutung und Erfüllung verleiht, was nicht unbedingt aus egoistischen Motiven geschehen muss. Das Tragische daran ist aber, dass seine Lüsternheit den anderen Menschen sehr geschadet und viel Leid zugefügt hat, woraus zu schließen ist, dass die Sinnlichkeit und Emotionalität an sich eine zerstörerische Kraft ist und viel Negatives stiften kann.

Fausts Unzufriedenheit geht so weit, dass sich Faust, obwohl er an seinem Zustand leide, aus der Teufelsverstrickung nicht zu lösen vermag (vgl. Schmidt 1999: 14). Die Ursache dafür liegt in seiner existenziellen Krise, die ihn dazu bringt, einen Pakt mit Mephisto bzw. mit dem Teufel, einzugehen, um sich infolge dessen in die daraus folgenden moralischen Verfehlungen verstricken zu lassen. Diese Verstrickung wird immer enger, je weiter Faust sich auf Mephisto einlässt und je mehr er die Konsequenzen seines Handelns erkennt. Allein, dass er einen Pakt mit dem Teufel geschlossen hat, führt ihn in die Verstrickung und macht ihn abhängig von Mephisto. Auch der moralische Zerfall Fausts, indem er Gretchen verführt und sie bis zur Hinrichtung treibt, führt Faust immer weiter in die Verstrickung des Teufels, da er immer tiefer in Schuld verfällt. Dabei erkennt er zwar den moralischen Abgrund, vor dem er steht, sieht aber keinen Weg daraus.

Zusammenfassend ist hervorzuheben, dass es Faust im ersten Teil des Dramas nicht gelungen ist, die Erfüllung seines Lebens zu erlangen bzw. wird sein Wissensdurst nicht gestillt und seine Frage danach, „was die Welt / Im Innersten zusammenhält“ (V.382f.), noch immer nicht beantwortet. In diesem Teil des Dramas erfährt man Faust als einen Intellektuellen, der

nach rationaler Erkenntnis strebt, diese aber in den damaligen Wissenschaften nicht findet, um dann nach der Magie als Mittel der absoluten Erkenntnis zu greifen. Jedoch misslingt ihm sowohl die rationale als auch magische Erkenntnis der Welt, so wie er auch keine Zufriedenheit in der sinnlichen Welt findet.

3.3. *Fausts persönliche Niederlage auf allen Erkenntnisebenen*

Der Wissensdurst Fausts wurde im ersten Teil des Dramas nicht gestillt. Die Ursache dafür liegt einzig und allein in ihm selbst. Ihm reicht einfach nichts. Er gibt sich mit nichts zufrieden. Auf der ersten Erkenntnisebene, der intellektuellen, reicht es Faust nicht aus, damalige Grundwissenschaften (Philosophie, Juristerei, Medizin und Theologie) studiert zu haben (V. 354ff.) und sich so in diesem Bereich bestens auszukennen. Dass er auch in seinem Leben einen Dokortitel erworben hat (vgl. V. 360) scheint keine zufriedenstellende Wirkung auf Faust zu haben, denn alle erworbenen rationalen Kenntnisse vermitteln ihm die Antwort auf seine Frage danach, „was die Welt / Im Innersten zusammenhält“ (V. 382f.), also nach dem Sinn und Zweck der Welt und des Lebens, nicht. Er wird sich dessen bewusst, dass das rationale Wissen über die Welt begrenzt ist, alle Bücher ihm die Antwort auf seine Frage nicht gebracht haben und er somit keine tiefere Einsicht in die Beschaffenheit des Seins bzw. in den Sinn des Lebens erworben hat.

Auch die Magie kann seinen Wissensdurst nicht richtig stillen, denn obwohl ihm die Magie übernatürliche Kräfte verleihen und ihm Einblicke ins Verborgene ermöglicht, wie das in der Szene mit dem Erdgeist der Fall war, kann auch sie nicht sein Streben nach Erkenntnis stillen. Faust wollte vom Erdgeist neues Wissen und neue Informationen erhalten und durch ihn seinen Wissensdurst stillen, doch dieser erniedrigte ihn nur und verspottete ihn, indem er ihn als einen „furchtsam weggekrümmten Wurm“ (vgl. V. 498) bezeichnete und letztendlich verschwand. So bleibt die Magie ein Mittel, das ihm zwar beeindruckende, aber letztendlich unbefriedigende Ergebnisse lieferte und seine tiefgründige Frage nach dem Sinn des Lebens und der Welt nicht beantwortete.

Auch im Bereich der sinnlichen Erkenntnis konnte Mephisto Faust zwar viele weltliche Freuden anbieten, diese sind aber für Faust unzureichend, weil sie immer nur vorübergehend und begrenzt sind, wie die sinnliche Erfahrung an sich ist. Darüber hinaus ist diese Erfahrung immer negativ, immer zerstörerisch, was in den Eigenschaften von Mephisto als Geist der Verneinung (vgl. V. 1338) dargestellt wird, dessen Wesen im Zerstören, Hinterfragen und Zweifeln liegt und nicht darin, etwas Positives oder Neues zu schaffen, das von Dauer wäre.

Deshalb kann Mephisto Faust zwar verführen, ihm Illusionen und Vergnügen anbieten, aber er kann keine dauerhafte Erfüllung oder echte Erkenntnis, nach der Faust so sehr strebt, bringen. Faust sucht demgegenüber nach tieferem Wissen und bedeutungsvollerer Einsicht in die Geheimnisse des Lebens und des Universums, während Mephisto ihm hauptsächlich nur sinnliches Vergnügen und weltliche Ablenkungen anbietet, die nicht tiefgründig sind, bzw. in denen man an der Oberfläche des Lebens bleibt. Egal wie oft und wie sehr ihn Mephisto durch die kleine Welt führt, Faust wäre am Ende immer noch mit nichts zufrieden und am Ende gäbe es trotzdem noch nichts, was ihn absolut befriedigen würde: Denn die absolute Befriedigung kann nur durch absolute Erkenntnis erreicht werden, während Mephisto durch sinnliche Genüsse und Vergnügen nur begrenzte Erkenntnis vermittelt.

Auf allen angeführten Erkenntnisebenen endet Fausts Suche nach mehr Wissen und Erfüllung ergebnislos, weil ihm weder irdisches Wissen noch übernatürliche Kräfte die erhoffte Erfüllung bringen, weshalb ihm die Erfüllung seines inneren Dranges nach absoluter Erkenntnis und dem Sinn des Lebens unerreichbar bleibt. Egal mit was Faust in seinem Leben konfrontiert wird, es reicht ihm nicht aus, da er immer mehr Wissen möchte und sich mit nichts zufrieden stellen lässt.

Eine solche unzufriedene Faust-Gestalt, wie sie Goethe in seinem Drama entworfen hat, ist nicht nur eine Dramengestalt mit individuellen Zügen, sondern vielmehr eine kollektive Gestalt (vgl. Kröger 2001: 18), die man als Inbegriff der Entwicklungsmöglichkeiten des neuzeitlichen Menschen verstehen kann (vgl. ebd.). Insofern verkörpert Faust die Menschheit in ihrer Suche nach Sinn, Wissen und Identität innerhalb einer sich rasch verändernden Welt (vgl. ebd.)

Diesen Wissensdurst kann nicht Mephisto stillen, weil es sich bei ihm um eine Figur der Täuschung handelt, die durch Vermittlung von sinnlichem Genuss bzw. durch sinnliche Erkenntnis auf oberflächliche Erfüllung zielt. Diese ist begrenzt, weil jeder Genuss schnell an seine Grenzen kommt und der Menschheit uninteressant wird, weshalb man sich auf die Suche nach neuen Impulsen und Erfahrungen begibt. So wird die Menschheit in der Faust-Gestalt mit einer Reihe von unstillbaren Bedürfnissen und existenziellen Fragen konfrontiert, die über die Grenzen des unmittelbaren Genusses hinaustreiben, indem man nach tiefem Sinn und wahrer Erfüllung sucht. Faust ist insofern ein Symbol des Wissensdurstes der Menschheit, da diese wie Faust immer nach etwas Neuem, Besserem und Innovativen trachtet, zugleich aber ein solches Bedürfnis auf Dauer nie stillen kann.

4. Schlusswort

Diese Arbeit beschäftigt sich mit dem Stellenwert des Wissenserwerbs in Goethes *Faust*, weil das Thema Wissen ein sehr wichtiges Thema ist. Die Faust-Gestalt dient Goethe als Symbol der Menschheit, worin er den modernen Menschen darstellen möchte. Dieser moderne Mensch ist ein höchst kompliziertes Lebewesen: Wie Mephisto hinterfragt er alles, möchte zugleich aber auch so viel wie möglich wissen und stets sein Wissen ausbauen, wie das die Faust-Gestalt macht. Dem modernen Menschen reicht es einfach nicht, was man hat, sondern will man immer mehr haben.

Der moderne Mensch wird nach Leis nicht nur in Fausts „Sehnsüchten, Leidenschaften, Ängsten, seinem Wissens- und Erkenntnisdrang“ (Leis 2017: 10) verkörpert, sondern auch in „seinen Schwächen“ (ebd.), was den heutigen Leser dazu auffordern soll, das eigene Leben mit dem Leben von Faust „zu vergleichen, und sich von ihm abzugrenzen und uns neu zu justieren“ (ebd.). In diesem Sinne kann man auch viel von der Faust-Gestalt lernen, wie zum Beispiel die Verzweiflung am Leben, infolge dessen Faust kurz davor ist, Selbstmord zu begehen. Diese Situation kann als Warnung dienen, wie gefährlich es ist, den Sinn des Lebens komplett zu verlieren. Es ist ein Aufruf, auch in schwierigen Zeiten nach Wegen zu suchen, neue Perspektiven zu gewinnen und nicht den Glauben an positive Veränderungen im Leben zu verlieren. Des Weiteren kann man auch sagen, dass uns allein Fausts Pakt mit Mephisto, dem Teufel, davor warnen soll, welche Kompromisse wir im Leben eingehen sollten und welche eher nicht, sowie welche persönlichen Werte wir wahren sollten.

Um gerade auf das erwähnte Lernpotential des Werkes von Goethe hinzuweisen, folgte am Anfang dieser Arbeit eine allgemeine Einführung ins Thema „Wissen“ bzw. „Wissensdurst“, worin darauf hingewiesen worden ist, dass dieses Thema von großer Bedeutung in der Geschichte der Menschheit war und noch heute ist. Danach wurde auf Goethes Biographie eingegangen und *Faust* als dessen Lebenswerk dargestellt.

Im zentralen Teil der Arbeit wurde das Motiv des Wissensdurstes der Faust-Gestalt und dessen Werkfunktion analysiert, wobei darauf eingegangen wurde, dass die Wissensgier für die Faust-Gestalt eine Art des obersten Gebotes ist, weil das Stillen seines enormen Wissensdurstes an erster Stelle in Fausts Leben steht.

Darauffolgend wurden die Wissensformen, die in Goethes *Faust* vorkommen und deren Erwerb thematisiert und analysiert. Die Suche nach dem wahren Sinn und Zweck des Lebens, bzw. „was die Welt / Im Innersten zusammenhält“ (V. 382f.) umfasst vier Erkenntnisebenen: die intellektuelle Erkenntnis, die Magie, die jenseitige Erkenntnis und die sinnliche Erkenntnis.

Trotz seinem Durchgang durch diese vier Erkenntnisebenen ist es Faust im ersten Teil des Dramas nicht gelungen, eine Antwort auf seine spezifische Frage über den Kern des Lebens zu erhalten und somit seinen Wissensdurst zu stillen. Denn Faust lässt sich zuletzt mit nichts zufriedenstellen und will immer mehr wissen und erfahren, erleben und erleiden.

Die Funktion einer solchen Faust-Gestalt in Goethes Lebenswerk ist letztendlich darin zu erblicken, dass der Autor in der Unzufriedenheit von Faust im Allgemeinen die Menschheit porträtiert, die immer nach Neuem strebt, so dass sie Unruhe, Rastlosigkeit und Unerfülltheit charakterisiert.

Literatur

Primärliteratur

Goethe, Johann Wolfgang (1986): *Faust. Der Tragödie erster Teil*. In: Goethe, Johann Wolfgang (1986): *Werke. Hamburger Ausgabe*. Bd. 3, 9–145.

Sekundärliteratur

Buck, Theo (1997). *Goethe Handbuch*. 2. Bd. Stuttgart: Theo Buck.

Keller, Werner (1992). *Johann Wolfgang Goethe: Faust. Eine Tragödie*. Stuttgart: Reclam.

Kröger, Wolfgang (2001). *Johann Wolfgang Goethe. Faust I*. Stuttgart: Reclam.

Leis, Mario (2017). *Lektüreschlüssel XL – Faust. Der Tragödie erster Teil*. Stuttgart: Reclam.

Schmidt, Jochen (1999). *Goethes Faust, Erster und Zweiter Teil: Grundlagen – Werk – Wirkung*. München: Oscar Beck.

Internetquellen:

Bürke, Georg (2024). „Goethes Faust“. In: <https://www.deutschland-lese.de/streifzuege/literarisches/faust-eine-tragoedie/goethes-faust/>, abgerufen am 10. 08. 2024.

Schmitz, Alfried (2024). „Johann Wolfgang von Goethe“. In: https://www.planet-wissen.de/geschichte/persoenlichkeiten/johann_wolfgang_von_goethe/index.html, abgerufen am 24.08.2024

Sažetak:

U radu se analizira funkcija znanja u prvom dijelu Goetheove drame *Faust*, odnosno razmatra na koji je način u drami prikazana žeđ za znanjem glavnog lika i kakve su njene posljedice. S tim u vezi analizira se zašto je znanje uopće bitno u tom djelu, u kojim se oblicima ondje pojavljuje i kakav je stav Fausta prema stjecanju takva znanja.

Rad se sastoji od tri poglavlja. U prvom se uvodno obrađuje tema znanja i žeđi za znanjem, u drugom se daju osnovne informacije o autoru i nastanku njegova djela. U trećem se poglavlju analiziraju pojedini oblici u kojima se znanje pojavljuje u djelu te razmatra Faustov stav spram stjecanja znanja. U završnom se dijelu rada iznosi zaključak da je Faustova žeđ za znanjem kao simbol čovječanstva neutaživa.

Ključne riječi: *Faust*, Johann Wolfgang Goethe, magija, Mephisto, žeđ za znanjem